

Systematisierung Agroökologie Nicaragua

SWISSAID August 2016

Inhalt

Vorbemerkung	2
I. Einführung der Agroökologie und Motivierung der Bauerfamilien	2
I.1) Selektion.....	2
I.2) Motivation	2
I.3) Teilnahme von Frauen und Jugendlichen.....	3
II. Ernährungssicherung und Vermarktung	3
III. Technische Ausbildung: Inhalt und Ablauf	4
IV. Organisationen und Netzwerke	4
IV.1) Lokale Organisationen.....	4
IV.2) Nationale Netzwerke.....	5
V. Zugang zu lokalem Saatgut	5
V.1) Träger von Kultur, Wissen und Vielfalt.....	5
V.2) Dezentrale Saatgutbanken	5
V.3) Verbesserung und Züchtung von lokalem Saatgut.....	6
VI: Politisches Lobbying	6
VI.1) Lokale Ebene	6
VI.2) Nationale Ebene	6
VII. Wissensmanagement	6
VII.1) Sichtbarmachung und Dokumentation von lokalem Wissen.....	6
VII.2) Experimente und Forschung.....	6

Vorbemerkung

Mit dem Ziel, die erfolgreichen Erfahrungen in der Einführung und Förderung der Agroökologie in SWISSAID Landesprogramm Nicaragua zu systematisieren und somit für andere Programme nutzbar zu machen, führte das Koordinationsbüro im August 2016 einen zweitägigen Workshop durch. TeilnehmerInnen waren die Landes- und die beiden Programmverantwortlichen sowie 3 Experten von Partnerorganisationen aus Nicaragua. Moderiert wurde der Workshop vom Programmmanager von SWISSAID-CH, während eine externe Konsultantin die Protokollierung übernahm. Auf der Basis des Protokolls des Workshops entstand die folgende Zusammenfassung der Ergebnisse der Systematisierung.

I. Einführung der Agroökologie und Motivierung der Bauerfamilien

Die wichtigste Motivation der Bauernfamilien ist die ungenügende Ernährungs- und Einkommenssituation und die daraus resultierende Notwendigkeit, **das bestehende Produktionssystem zu verbessern, um auf derselben Fläche nachhaltig mehr Erträge erzielen zu können bei gleichbleibenden oder tieferen Produktionskosten.**

I.1) Selektion

Die Basis für die Einführung des agroökologischen Ansatzes ist eine ausführliche und partizipative Situationsanalyse mit dem Ziel, geeignete Dörfer und Zielgruppen auszuwählen. Folgende Grundvoraussetzungen sollten gegeben sein:

- Die Zielgruppe ist organisiert oder hat die Absicht und das Potential sich zu organisieren.
- Die sozioökonomischen (Armutsfokus)¹ und ökologischen Bedingungen² der Region legitimieren bzw. ermöglichen ein agroökologisches Projekt.
- Die begünstigten Familien haben bereits Erfahrungen mit oder Kenntnisse über agroökologische Produktionsmethoden und/oder zeigen ein aufrichtiges Interesse dafür.³

In einem ersten Schritt werden die traditionellen, religiösen oder politischen AnführerInnen in den vorselektionierten Dörfern über SWISSAID, die Projektidee und -ziele, die Arbeitsmethoden und die Bedingungen für eine Zusammenarbeit informiert. Den Bauern und Bäuerinnen wird von Anfang an klar dargelegt, dass die Umstellung auf ein agroökologisches Produktionssystem kein kurzfristiges Projekt mit vielen "Geschenken" ist, sondern ein langfristiger Prozess, welcher von den Begünstigten selber getragen und vorangetrieben werden muss. Die Zusammenarbeit wird nur mit denjenigen Familien aufgenommen, welche die Möglichkeiten (z.B. Zugang zu Land, ausreichende Arbeitskraft) und die Motivation besitzen, ihre Produktionsweisen anzupassen.

Eine seriöse Selektion der teilnehmenden ProduzentInnen, die auf klaren, den lokalen Bedingungen angepassten ökologischen, sozialen und ökonomischen Kriterien beruht, ist für den Projekterfolg entscheidend.

I.2) Motivation

Folgende Merkmale eines agroökologischen Ansatzes fördern die Motivation der ProduzentInnen:

Die Anerkennung der Bauern und Bäuerinnen als wertvolle WissensträgerInnen

Zunächst werden die Probleme und Potentiale für jeden Bauernbetrieb erhoben (base line). Die Bauern und Bäuerinnen erkennen dabei, was sie schon wissen, welche Dinge sie schon "gut" machen und wo sie sich noch verbessern können.

¹ Von Armut oder extremer Armut betroffen; Besitz von Land (in der Regel weniger als 7 ha); Bereitschaft, sich zu organisieren

² Geringe Produktionserträge und Diversifizierung, nicht nachhaltige Produktionstechniken (wie Brandrodung, Pestizide), Zustand von Boden und Wasser ermöglichen landwirtschaftliche Produktion.

³ Zusätzlich müssen natürlich auch formelle Auswahlkriterien von SWISSAID erfüllt sein, wie z.B. dass die interessierten Dörfer innerhalb der in der Strategie festgelegten Interventionsgebiete liegen.

Möglichst zu Beginn der Zusammenarbeit erhalten die Bauern und Bäuerinnen die Möglichkeit, Bauerngruppen, Pioniere oder Forschungs- und Ausbildungsstätten kennenzulernen, die bereits erfolgreiche Erfahrungen mit agroökologischen Produktionsmethoden vorweisen können.

Das Teilen von – selbst sehr kleinen - Fortschritten fördert die Motivation und das Selbstvertrauen sowohl der Besuchten, als auch der Besucher.

Das vorhandene Produktionssystem dient als Ausgangsbasis für Veränderungen in kleinen Schritten

Aufbauend auf der Situationsanalyse werden schrittweise einfache agroökologische Praktiken eingeführt, welche für die Bauernfamilien kein grösseres Risiko darstellen, aber rasch sichtbare Verbesserungen bewirken, wie z.B. die Diversifizierung der Produktion oder die Herstellung von Kompost und Biodünger. Dabei wird auf bereits vorhandenem Wissen und verfügbaren Ressourcen aufgebaut, also auf die Einführung von externen Inputs (mit Ausnahme neuer Nutzpflanzen) möglichst verzichtet.

Ein Dialog auf Augenhöhe mit den agroökologischen TechnikerInnen

Die Rolle der TechnikerInnen ist weniger diejenige, fertige Lösungen zu präsentieren, sondern zwischen traditionellem und "modernem" Wissen zu vermitteln und die ProduzentInnen bei der Entwicklung und Umsetzung eigener Lösungen zu unterstützen.

Die Selbstverantwortung wird gefördert

Die begünstigten Bauern und Bäuerinnen werden von Beginn an von SWISSAID unterstützt, die Verantwortung für die Durchführung des Projektes zu übernehmen.

Die Gesundheit der Familie wird verbessert

Die Bauernfamilien kennen in der Regel die negativen gesundheitlichen Effekte von chemischen Düngern und Pestiziden und haben ein grosses Interesse daran, gesunde Nahrungsmittel konsumieren zu können.

Die Ernährung der Familie wird gesichert

Mittels einer **gezielten Diversifizierung** werden den ökologischen Gegebenheiten angepasste Nahrungspflanzen eingeführt, die zu einer Verbesserung der Ernährung beitragen und/oder ein Marktpotential besitzen.

Es empfiehlt sich Produkte anzubauen, die zu unterschiedlichen Zeiten geerntet, konsumiert und verkauft werden. Zudem sollten die Bauernbetriebe die neu eingeführten Nutzpflanzen selber reproduzieren bzw. die Beschaffung des Saatgutes selber organisieren können.

Das Familieneinkommen erhöht sich

Agroökologie muss nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch nachhaltig sein. Durch die Steigerung der Produktivität und eine intensivere Nutzung des Bodens werden höhere Erträge erzielt und mehr Produkte angebaut (Diversifizierung). Zudem sinken die Kosten für den Kauf von externen Produktionsmitteln (wie Dünger, Pestizide, Saatgut) fortlaufend. All dies wirkt sich positiv auf das Familieneinkommen aus.

I.3) Teilnahme von Frauen und Jugendlichen

Zu Beginn ist es eher schwierig Frauen und Jugendliche zur Teilnahme zu bewegen und es ist eine Sensibilisierung der Männer notwendig, damit diese die Integration von ihren Ehepartnerinnen und jugendlichen Kindern ins Projekt unterstützen. Die eingeschränkte Mobilität und das limitierte Zeitbudget der Frauen muss bei der Organisation der Workshops berücksichtigt werden.

II. Ernährungssicherung und Vermarktung

Erste Priorität hat die Sicherung einer ausreichenden und gesunden Ernährung mittels eines diversifizierten, agroökologischen Produktionssystems. **Eine nur auf den Markt ausgerichtete Diversifizierung ist nicht nachhaltig**, da die Preise sehr volatil sind.

Auf der Basis einer Analyse der Schwächen können mit gezielten Interventionen die Marktchancen für agroökologische ProduzentInnen verbessert werden (z.B. Schaffung von Lagerkapazitäten, Betreibung eines Marktstandes).

Lokale Angebote wie Bauernmärkte, Verkaufsmessen oder Feste sind für die Vermarktung oft zentral, für die ProduzentInnen leicht zugänglich und fördern die Zusammenarbeit im Dorf oder unter Nachbarn, um die Vermarktungskosten (Transport, VerkäuferInnen, Standgebühr etc.) zu senken. Umgekehrt profitieren lokale Märkte von ProduzentInnen, die regelmässig ihre Produkte anbieten.

Für eine erfolgreiche gemeinsame Vermarktung (mittels Genossenschaften, ProduzentInnenvereinigung, etc.) muss ein Mindeststandard an verfügbarer Menge, Qualität, Konstanz und Organisation in der Produktion erreicht werden. **Eine formelle Organisation- wie z.B. eine Genossenschaft oder eine Produzentenvereinigung - sichert die Weiterführung der gemeinsamen Vermarktung auch nach Abschluss des Projektes.**

III. Technische Ausbildung: Inhalt und Ablauf

Massnahmen zur Stabilisierung des Bodens und zur Verhinderung von Erosion stehen am Anfang des Prozesses zur Wiederherstellung einer fruchtbaren Bodenschicht. Generell sollten Biomasse bzw. Nährstoffe im Boden, die für die Produktion "aufgebraucht" werden, mittels Biodünger, Kompost und organischem Material wieder zugeführt werden.

Es gibt kein Rezept und keine feste Reihenfolge für die Anwendung der verschiedenen agroökologischen Techniken, sondern basierend auf den agroökologischen Prinzipien, den lokalen Umweltbedingungen und den auf dem Betrieb vorhandenen Ressourcen werden Lösungen entwickelt. Schon von Beginn an kann mit der Diversifizierung und dem Aufbau von Agroforstsystemen begonnen werden.

Die agroökologische Umstellung findet in der Regel in Etappen statt. Zunächst lernen die ProduzentInnen, weniger chemische Inputs zu gebrauchen und diese effektiver anzuwenden. Zunehmend werden externe Inputs durch organische Dünger und biologische Mittel ersetzt.

Die PromotorInnen dienen als Vorbild und bieten direkte Unterstützung in situ für die Bauernfamilien an. Jede/r PromotorIn ist für rund 10 Bauern/Bäuerinnen, vorwiegend aus dem eigenen Dorf, zuständig. Die PromotorInnen arbeiten ehrenamtlich und werden allenfalls für Transportkosten entschädigt. Sie können zudem spezifische Weiterbildungen (inkl. Essen, Übernachten und Transport) besuchen, werden zu Erfahrungsaustauschen mit PromotorInnen aus anderen Regionen eingeladen und erhalten Inputs (z. B. Setzlinge, Werkzeuge etc.) für "Experimente", die sie auf ihren eigenen Parzellen durchführen. Eine Bezahlung der PromotorInnen (z.B. Tagespauschale) wird nicht empfohlen.

Die Rolle der TechnikerInnen ist die von *facilitators*, **die das Selbstwertgefühl der Bauern stärken und sie motivieren, auf der Basis des lokalen Wissens und mittels Experimenten auf dem eigenen Feld, innovative und angepasste Lösungen selber zu entwickeln.**

Die Bauern lernen durch die konkrete Anwendung im eigenen Betrieb.

IV. Organisationen und Netzwerke

IV.1) Lokale Organisationen

Der Prozess der Umstellung auf agroökologische Produktion muss von lokalen Organisationen getragen werden. Die Förderung von einzelnen Bauernbetrieben ist ineffizient und nicht sehr erfolgsversprechend.

Idealerweise unterstützt eine lokale NGO oder eine nationale Bauernorganisation, die direkt mit den organisierten Bauern zusammenarbeiten, das Projekt.

Es werden von Beginn an Einkommensquellen für die lokalen Organisationen gesucht, welche eine gewisse Eigendynamik ermöglichen, wie z.B. ein Kreditfond, Beiträge der Mitglieder oder wirtschaftliche Aktivitäten.

IV.2) Nationale Netzwerke

Nationalen Netzwerke bilden eine Art Schutzschirm für die agroökologische Produktion und erleichtern den Austausch von Erfahrungen und Wissen.⁴

Wenn immer möglich wird mit anderen Organisationen (internationale und lokale NGO, soziale, religiöse Organisationen, Interessenverbände etc.) koordiniert. Auch mit staatlichen Institutionen (Institut für Agrartechnik, Erziehungsministerium, Umweltministerium etc.), Universitäten und technische Forschungsinstitutionen sowie insbesondere mit den dezentralen Regierungen wird die Zusammenarbeit gesucht. Wichtig sind auch alle Akteure, die Botschaften an die lokale Bevölkerung übermitteln, wie Kirchen, Schulen oder lokale Medien (Radio, Zeitungen, Fernsehen).

V. Zugang zu lokalem Saatgut

V.1) Träger von Kultur, Wissen und Vielfalt

Lokales Saatgut ist ein wichtiges Element der bäuerlichen Kultur und des traditionellen Wissens. **Agroökologie bedeutet nicht nur eine Diversität an Kulturpflanzen, sondern auch eine genetische Vielfalt.** Mit unterschiedlichen Sorten können sich die Bauern besser an die ökologischen Bedingungen, die klimatischen Schwankungen aber auch an ihre Ernährungsbedürfnisse anpassen. Zum Beispiel sind schnell wachsende Sorten weniger abhängig von Menge und Intervallen des Regens und können rascher konsumiert werden, hingegen liefern sie meist tiefere Erträge.

Die Selbstversorgung der Bauernfamilien mit einer Vielfalt an, den lokalen Bedingungen angepasstem Saatgut, erhöht deren Resilienz und Unabhängigkeit und senkt die Produktionskosten.

Zunächst muss ein Bewusstsein über den Wert von lokalem Saatgut geweckt werden. Die meisten Bauern und Bäuerinnen haben immer wieder schlechte Erfahrungen mit zertifiziertem oder qualitativ minderwertigem Saatgut gemacht, das durch Förderungsprogramme der Regierung verteilt wurde, jedoch ungeeignet für die vorherrschenden ökologischen Bedingungen war.

Saatgutmessen, bei denen die Bauern und Bäuerinnen aus verschiedenen Regionen ihre eigenen Saatgutsorten präsentieren und mit anderen austauschen können, haben sich bewährt um das Interesse und die Wertschätzung für lokales Saatgut zu steigern.

Der Einbezug der Bauernfamilien in die Erstellung eines Inventars über noch auffindbare, lokale Saatgutsorten weckt deren Neugier und Motivation und bewahrt die genetische Vielfalt. Die inventarisierten Saatgutsorten müssen anschliessend vermehrt (zum Beispiel auf speziell dafür vorgesehenen Parzellen) und deren Stärken und Schwächen untersucht werden (Charakterisierung).

V.2) Dezentrale Saatgutbanken

Die Bauernfamilien benötigen für die sichere Lagerung von ihrem eigenen Saatgut materielle Inputs (wie z.B. Lagerbehälter) sowie Weiterbildungen, wobei insbesondere das bereits vorhandene traditionelle Wissen erhoben und nutzbar gemacht werden sollte.

Eine erprobte Strategie für die Bewahrung, Vermehrung und Förderung von lokalem Saatgut ist die Schaffung von dezentralen, dörfliche Saatgutbanken, die in der Regel rund 20 – 50 Familien mit Saatgut versorgen. Die Initiative für die Errichtung einer Saatgutbank und die Verantwortung für deren Betrieb sollten von den ProduzentInnen selbst ergriffen werden.

⁴ Auch auf zentralamerikanischer und lateinamerikanischer Ebene gibt es einen regelmässigen Austausch mit verschiedenen agroökologischen Netzwerken (wie z.B. MAELA (IFOAM)).

V.3) Verbesserung und Züchtung von lokalem Saatgut

Es empfiehlt sich schon relativ früh im Prozess zur Förderung von lokalem Saatgut mit der Züchtung von verbesserten lokalen Sorten zu beginnen. Bereits sehr einfache Methoden wie die Selektion der "richtigen" Pflanzen bewirken rasch eine Steigerung der Saatgutqualität.

VI: Politisches Lobbying

VI.1) Lokale Ebene

Der Erfahrungsaustausch zwischen Regionen und Bauerngruppen ist ein erprobtes Mittel, um den Enthusiasmus der ProduzentInnen für agroökologische Produktionstechniken und Experimente zu fördern. Ebenfalls positiv auf das Lobbying auf lokaler / regionaler Ebene wirkt sich die Stärkung der lokalen Bauernorganisationen aus.

VI.2) Nationale Ebene

Ausgangspunkt für jegliche Vernetzung und Zusammenarbeit muss immer die erfolgreiche agroökologische Produktion auf lokaler Ebene sein. Denn ohne solide Ergebnisse an der Basis und ohne lokale Organisationen, die sich mit der Agroökologie identifizieren, ist nationales Lobbying und somit eine Beeinflussung der Politiken und Entscheidungsträger auf nationaler Ebene nicht denkbar.

Die Gesundheit ist ein politisch starkes Argument für die Promotion der Agroökologie.

VII. Wissensmanagement

VII.1) Sichtbarmachung und Dokumentation von lokalem Wissen

Damit lokales, traditionelles Wissen genutzt werden kann, müssen die TechnikerInnen eine aktive Rolle spielen und nicht nur anerkennen, das lokale Wissen wichtig ist, sondern durch Nachfragen, Beobachten und Suchen interessante Praktiken identifizieren und dokumentieren.

Die Dokumentation und Verbreitung von lokalem Wissen motiviert andere Bauern und Bäuerinnen, ihre eigenen Kenntnisse zu teilen. Für die Diffusion von lokalem Wissen können verschiedene Kanäle genutzt werden wie das Radio, Versammlungen, Erfahrungsaustausch unter ProduzentInnen, PromotorInnen aber auch lokale Anführer.

VII.2) Experimente und Forschung

Eine in der Agroökologie wichtige Methode für die Weiterentwicklung von Wissen ist das **Experimentieren** auf der eigenen Parzelle. Der/die Bauer/Bäuerin probiert eine neue Technik, eine neue Kulturpflanze oder eine neue Praxis aus, um ein spezielles Ziel (z.B. weniger Schädlingsbefall) zu erreichen, wobei meist vorhandenes, traditionelles Wissen mit neueren Erkenntnissen und Erfahrungen kombiniert wird. Die Experimente sollten dabei nicht zu komplex sein.

Wichtig ist die angewendete Methode: das Experiment muss vom Produzenten selbst auf seiner Parzelle geplant, durchgeführt, beobachtet und ausgewertet werden, wobei er bei Bedarf auf die Unterstützung eines/r Technikers/in zählen kann und anschließend müssen die Ergebnisse des Experiments mit anderen Bauern und Bäuerinnen geteilt werden.

Agroökologische Praktiken können nicht kopiert, sondern nur übernommen, angepasst und weiterentwickelt werden.

Farmer field schools oder Experimentierfelder sind weitere Methoden, bei denen die Bauern und Bäuerinnen unter technischer Anleitung und mit klaren Zielsetzungen Experimente durchführen können

SWISSAID, September 2016, Daniel Ott Fröhlicher, Programmmanager Nicaragua und Tschad